Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl." u. der Humor. Beilage „Seifenblasen" in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

№ 124. Sonnabend, den 21. Oktober **1899.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Inhabers einer Weinhandlung, eines Herren- und Knaben-Confektions- und eines Materialwaarengeschäfts, **Anton Oswald Unger** in **Schönheide** wird heute am 18. Oktober 1899, Nachmittags 1/2,6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt von Einsiedel in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **15. Dezember 1899** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 16. November 1899, Vormittags 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 11. Januar 1900, Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **20. Dezember 1899** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber: **Exped. Jost.**

Herbst-Kontrol-Versammlungen betr.

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen in dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock, zu welchen sämmtliche **Reservisten, Dispositions-Urlauber** und **zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassene** zu erscheinen haben, werden abgehalten:

1) in Schönheide, im Gasthofe „zum Gambrinus".

Sonnabend, den 4. November 1899, Nachmittags 2 Uhr

für die Beurlaubten aus Schönheide, Schönheiderhammer, Neuheide, Ober- u. Unterstützengrün.

2) in Eibenstock, im „Feldschlößchen".

Montag, den 6. November 1899, Vormittags 9 Uhr

für die Beurlaubten aus Eibenstock, Hundshübel, Muldenhammer, Neidhardtsthal, Wolfsgrün, Blauenthal, Sosa, Wildenthal und Carlsfeld.

Der Militärpaß ist mit zur Stelle zu bringen. Besondere Gestellungsbefehle oder öffentliche Anschläge werden nicht ausgegeben.

Befreiungsgesuche sind, gehörig begründet und **ortsbehördlich beglaubigt, umgehend** an das **Hauptmeldeamt** einzureichen.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrolversammlung hat Arrest, das Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrolversammlung hat ebenfalls Strafe zur Folge.

Königliches Bezirks-Kommando Schneeberg.

Die Eröffnung des österreichischen Reichsrathes.

Die erste und grundsätzliche Forderung der Deutschen in Oesterreich, an welche diese ihre Betheiligung an der parlamentarischen Arbeit geknüpft hatten, ist erfüllt worden. Die Sprachenverordnungen, welche das Ministerium Gautsch am 24. Februar 1898 erlassen hatte, sind aufgehoben worden. Da durch die Sprachenverordnungen des Frhrn. v. Gautsch schon die Badenischen Sprachenverordnungen aufgehoben worden sind, ist mit der jetzigen Verfügung des Ministeriums Clary selbstverständlich auch die Badenische Sprachenverordnung wieder aufgehoben, der Zustand, wie er vor dem 5. April 1897 in Böhmen und Mähren in Bezug auf die Sprachenfrage bestand, ist wieder hergestellt. Durch drittehalb Jahre hat das deutsche Volk in Oesterreich und haben seine Vertreter einen beispiellosen Verzweiflungskampf um die Aufhebung dieser ungesetzlichen Verordnungen, die den Tschechen zuliebe, den Deutschen zuleide erlassen worden waren, gekämpft. Drei Ministerien sind über die Frage der Sprachenverordnungen und den Widerstand der Deutschen unrühmlich gestürzt und hinweggefegt worden, bis sich die Aufhebung als zwingende Nothwendigkeit erwies. Graf Badeni wollte die Sprachenverordnungen nicht aufheben, Baron Gautsch durfte es nicht, Graf Thun konnte es nicht, da er sich bei seinem Amtsantritte den Tschechen gegenüber selbst gebunden hatte. Graf Clary mußte es thun, um den Staat einer lebensgefährlichen Krisis zu entreißen, welche die Frivolität und das Ungeschick seiner Vorgänger heraufbeschworen hatten.

Die Deutschen haben somit einen Erfolg errungen, aber es wäre verfrüht und politisch unbegründet, wenn sie darüber in Siegesjubel verfallen würden. Denn eigentlich ist mit der Aufhebung der Sprachenverordnungen kein positiver Erfolg erreicht, kein neues Recht von den Deutschen erkämpft, sondern nur ein schweres Unrecht abgewehrt worden. Eine mit schnödem Rechtsbruch auferlegte Bedrückungsmaßregel ist beseitigt, aber von den positiven Forderungen der Deutschen nach Abgrenzung des deutschen Sprachgebiets in Böhmen, nach Einsetzung der deutschen Sprache als allgemeine Staats- oder Vermittelungssprache in Oesterreich ꝛc. ist damit noch kein Titelchen erlangt worden. Nach wie vor muß das deutsche Volk in seiner Kampfesstellung verharren, bis diese festen Positionen erkämpft und zu dauerndem Besitze geworden sein werden, und nach wie vor heißt es, mit Sorgfalt darauf Bedacht zu nehmen, daß kein Rückschlag erfolge.

Gerade in diesem Augenblick, in welchem ein neuer Versuch unternommen wird, den österreichischen Parlamentarismus wieder zum Leben zu erwecken, ist dieser Bedacht nöthiger denn je. Denn die Zukunft ist wie mit einem dichten Nebel verhüllt, und nur einige Symptome zeugen dafür, daß die ärgste Leidenszeit der Deutschen vorüber ist. Darum müssen die Deutschen dafür sorgen, daß Klarheit darüber geschaffen werde, ob ein neuer Weg betreten oder zu den alten verhängnißvollen Bahnen des Unrechts und der gewaltthätigen Bedrückung zurückgekehrt werden soll. Niemand unter den Deutschen hat heute Veranlassung, den ehrlichen und festen Willen des Ministeriums Clary, Frieden mit den Deutschen zu machen, in Zweifel zu ziehen, und die Aeußerungen des Kaisers, die einen Systemwechsel verhießen, waren deutlich und unzweideutig. Demnach müssen die Deutschen danach trachten, daß ihnen eine parlamentarische Gewähr dafür geboten werde, daß das alte System Badenis und Thuns nicht mehr wiederkehren kann. Und um diese Gewähr zu erreichen, müssen sie eines Sinnes sein, als einige Phalanx dastehen und wie aus einem Munde ihre Forderung aussprechen. Ein Gebot der politischen Klugheit aber wäre es, Unabänderliches, das sich in der letzten unglückseligen Zeit ereignet hat, hinzunehmen und dem Staate zu geben, was des Staates ist. Unbeugsam und einig in der Vertheidigung ihrer nationalen Rechte, und klug in der Vertretung ihrer politischen Interessen und der Interessen des Staates, sollten die Deutschen in die Arena des Reichsrathes eintreten. Wenn es ihnen gelingt, diese Eigenschaften wirksam geltend zu machen, dann ist es wohl möglich, daß auf die Kampfeszeit eine Zeit des Friedens, auf die Leidenszeit eine Zeit der ruhigen Entwickelung folgt, wie wir sie unsern österreichischen Volksgenossen von Herzen wünschen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Mittwoch erfolgte in Hamburg in Gegenwart des Kaisers der Stapellauf des neuen Linienschiffes „Kaiser Karl der Große". Bei dem zu Ehren Sr. Majestät von der Freien Stadt Hamburg im Rathhaus gegebenen Festmahl brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

„Es gereicht Mir zur besonderen Freude, an dem heutigen historischen Gedenktage wieder in Ihrer Mitte weilen zu können. Ich fühle Mich gleichsam erfrischt und neu gestärkt, so oft Ich von den Wogen des frisch sprudelnden Lebens einer Hansastadt umspült werde. Es ist ein feierlicher Akt, dem wir soeben beigewohnt, als wir ein neues Stück schwimmender Wehrkraft des Vaterlandes seinem Elemente übergeben konnten. Ein Jeder, der ihn mitgemacht, wird wohl von dem Gedanken durchdrungen gewesen sein, daß das stolze Schiff bald seinem Berufe übergeben werden könne; wir bedürfen seiner dringend und bitter Noth ist uns eine starke deutsche Flotte. Sein Name erinnert uns an die erste glanzvolle Zeit des alten Reiches und seines mächtigen Schirmherrn. Und auch in jene Zeit fällt der allererste Anfang Hamburgs, wenn auch nur als Ausgangspunkt für die Missionsthätigkeit im Dienste des gewaltigen Kaisers. Jetzt ist unser Vaterland durch Kaiser Wilhelm den Großen neu geeint und im Begriff, sich nach außen hin herrlich zu entfalten. Und gerade hier inmitten dieses mächtigen Handelsemporiums empfindet man die Fülle und Spannkraft, welche das deutsche Volk durch seine Geschlossenheit seinen Unternehmungen zu verleihen im Stande ist. Aber auch hier weiß man es am höchsten zu schätzen, wie nothwendig ein kräftiger Schutz und die unentbehrliche Stärkung unserer Seestreitkräfte für unsere auswärtigen Interessen sind. Doch langsam nur greift das Gefühl hierfür im Deutschen Vaterlande Platz, das leider noch zu sehr seine Kräfte in fruchtlosen Parteiungen verzehrt. Mit tiefer Besorgniß habe Ich beobachten müssen, wie langsame Fortschritte das Interesse und politische Verständniß für große, weltbewegende Fragen unter den Deutschen gemacht hat. Blicken wir um uns her, wie hat seit einigen Jahren die Welt ihr Antlitz verändert. Alte Weltreiche vergehen und neue sind im Entstehen begriffen. Nationen sind plötzlich im Gesichtskreise der Völker erschienen und treten in ihrem Wettbewerb mit ein, von denen kurz zuvor der Laie noch wenig bemerkt hatte. Ereignisse, welche umwälzend wirken auf dem Gebiete internationaler Beziehungen sowohl wie auf dem Gebiete des national-ökonomischen Lebens der Völker, und die in alten Zeiten Jahrhunderte zum Reifen brauchten, vollziehen sich in wenigen Monden. Dadurch sind die Aufgaben für unser Deutsches Reich und Volk in mächtigem Umfange gewachsen und erheischen für Mich und Meine Regierung ungewöhnliche und schwere Anstrengungen, die nur dann von Erfolg gekrönt sein können, wenn einheitlich und fest, den Parteiungen entsagend, die Deutschen hinter uns stehen. Es muß dazu aber unser Volk sich entschließen, Opfer zu bringen. Vor allem muß es ablegen seine Sucht, das Höchste in immer schärfer sich ausprägenden Parteirichtungen zu suchen. Es muß aufhören, die Partei über das Wohl des Ganzen zu stellen. Es muß seine alten Erbfehler eindämmen, Alles zum Gegenstand ungezügelter Kritik zu machen, und es muß vor den Grenzen Halt machen, die ihm seine eigensten, vitalsten Interessen ziehen. Denn gerade diese alten politischen Sünden rächen sich jetzt schwer an unseren Seeinteressen und unserer Flotte. Wäre ihre Verstärkung Mir in den ersten 8 Jahren Meiner Regierung trotz inständigen Bittens und Warnens nicht beharrlich verweigert worden, wobei sogar Hohn und Spott Mir nicht erspart geblieben sind, wie anders würden wir dann unseren blühenden Handel und unsere überseeischen Interessen fördern können! Doch meine Hoffnungen, daß der Deutsche sich ermannen werde, sind noch nicht geschwunden. Denn groß und mächtig schlägt die Liebe in ihm zu seinem Vaterlande. Davon zeugen die Oktoberfeuer, die er heute noch auf Bergeshöhen anzündet und mit denen er auch das Andenken an die herrliche Gestalt des heut geborenen Kaisers in der Erinnerung mit feiert. Und in der That, einen wundervollen Bau hat Kaiser Friedrich mit Seinem großen Vater und dessen großen Paladinen errichten helfen und uns als Deutsches Reich hinterlassen. In herrlicher Pracht steht es da, ersehnt von unseren Vätern und besungen von unseren Dichtern! Nun wohlan, statt wie bisher in ödem Zank sich darüber zu streiten, wie die einzelnen Kammern, Säle, Abtheilungen dieses Gebäudes aussehen oder eingerichtet werden sollen, möge unser Volk in idealer Begeisterung wie die Oktoberfeuer auflodernd seinem idealen zweiten Kaiser nachstreben und vor Allem an dem schönen Bau sich freuen und ihn schützen helfen. Stolz auf seine Größe, bewußt seines inneren Werthes, einen jeden fremden Staat in seiner Entwickelung achtend, die Opfer, die seine Weltmachtstellung verlangt, mit Freuden bringend, dem Parteigeist entsagend, einheitlich und geschlossen hinter seinen Fürsten und seinem Kaiser stehend, so wird unser deutsches Volk auch den Hansastädten ihr großes Werk zum Wohle unseres Vaterlandes fördern helfen. Das ist Mein Wunsch zum heutigen Tage, mit dem Ich Mein Glas erhebe auf das Wohl Hamburgs."

Die Worte des Kaisers werden in ihrer überzeugenden Wahrheit hoffentlich weithin in Deutschland mit zündender Kraft wirken und unser Volk ernstlich mahnen, über dem Parteigezänk seine großen idealen Güter nicht zu vergessen. Was ehedem nur wenigen erleuchteten Geistern als ferne Zukunft vorschwebte, sich dann bei der Schaffung der Reichsverfassung gleichsam in den ersten Anfängen Bahn gebrochen, in den folgenden zwanzig Jahren sich mühsam weiter entwickelnd — hier wird es als großes verheißungsvolles Ziel vor den Augen der Nation entrollt mit der Aufforderung, sich der Nothwendigkeit der Opfer für dieses Ziel bewußt zu sein und sie freudig zu bringen.

— Der Zar wird nach der „Köln. Ztg." bis Anfang November bei seinem Schwager, dem Großherzog von Hessen, bleiben und dann einen kurzen Besuch in Potsdam abstatten.

— Oesterreich-Ungarn. Bei der Eröffnung des österreichischen Reichsrath haben die Tschechen die erwartete feindselige Stellungnahme gegen die Regierung begonnen, obwohl die Erklärung des neuen Ministeriums an und für sich keinerlei Angriffspunkte darbot. Sie war in dem auf die Sprachenfrage bezüglichen Theile sehr allgemein gehalten und ließ von den Absichten der Regierung hinsichtlich der gesetzlichen Regelung dieser Materie nur soviel erkennen, daß die Regierung eine schablonenhafte Behandlung der Frage zu vermeiden trachtet und eine den praktischen Bedürfnissen des Verwaltungsdienstes angepaßte Regelung anstrebt. Der ruhige Charakter der Regierungserklärung hat die Jungtschechen nicht abgehalten, sie mit heftigen Zwischenrufen zu unterbrechen und dem ministeriellen Redner zum Schlusse die Rufe „Pfui!" und „Schande" nachzuschicken.

— Anläßlich der Aufhebung der Sprachenverordnungen kam es am Mittwoch in Prag zu Straßen-Demonstrationen, wobei die Polizei bei den lärmenden Massen auf hartnäckigen Widerstand stieß. Die Polizei wurde verhöhnt und stellenweise mit Steinen beworfen. Die Menge schrie, johlte, sang, pfiff, stürmte durch die Straßen und sammelte sich dann immer wieder auf dem Wenzelplatz. Unter dem anständigen Publikum entstand eine Panik. Die Polizeiwache mußte mit Säbeln einhauen. Vier schwerer verwundete Exzedenten mit einem Säbelhieb auf den Kopf, einem Bajonetstich in die Brust, einer Hiebwunde in die Wange und einen Hieb auf die linke Hand wurden in die nächste Rettungsstation gebracht. Endlich schritten mehrere Infanteriekompagnien mit gefälltem Bajonet, in Gassenbreite marschirend, ein, worauf die Exzedenten sich in die Vororte flüchteten. Die Polizeidirektion erließ eine Kundmachung, welche vor weiteren Ausschreitungen warnt und erklärt, mit allen, selbst den schärfsten Mitteln für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung einschreiten zu wollen. Die öffentlichen Lokale und die Hausthore müssen, sobald die Behörde bei der Räumung der Straßen dies verlangt, geschlossen werden. Im Ganzen sind 25 Sicherheitswachleute von Steinen getroffen worden. Es wurden 14 Personen verhaftet. — Nach Berichten aus Prerau, Proßnitz, Trebitsch, Boskowitsch und Kojetein fanden dort ebenfalls Kundgebungen statt.

— Frankreich. Die unerhörte Blutthat französischer Offiziere im Sudan, die Ermordung des Oberstleutnants Klobb, hat bereits durch die Tödtung der Schuldigen, der Hauptleute Voulet und Chanoine, ihre Sühne gefunden. Ueber den Tod der Offiziere Voulet und Chanoine wird gemeldet, daß die Genannten nach der Ermordung des Oberstleutnants Klobb am 16. Juli einen Theil ihrer Tirailleure nach der Ortschaft Mayhri geführt hatten. Am folgenden Morgen empörten sich die Tirailleure und tödteten zuerst Chanoine, welcher mit ihnen zu verhandeln suchte, und sodann Voulet.

— England. Daß in England jetzt der Ernst der militärischen Lage nicht unterschätzt wird, geht aus der völlig überraschend kommenden Einberufung der Miliz hervor. Der